Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 29 (2016)
Heft: 10

Artikel: Runter vom Hochsitz
Autor: Maurer, Philipp
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633023

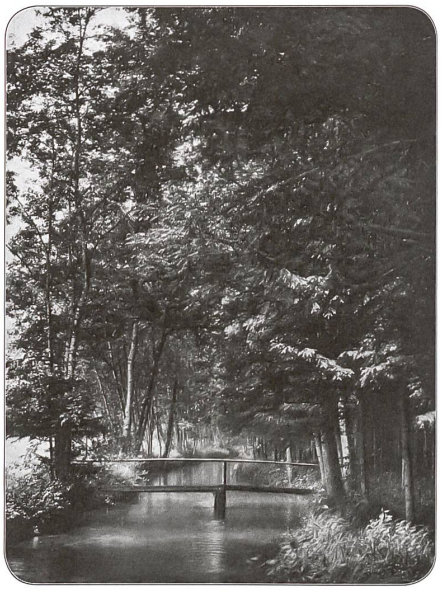
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Wald als arkadische Landschaft: Abbildung aus dem Buch ‹Natur und Kunst im Walde› von Theodor Felber.

Wettbewerb im Wald
Die Gemeinde Wallisellen möchte wissen, wie sie einen Erholungswald gestalten muss, damit er seine Funktion erfüllt. Neben dem zentralen Wald Grindel wohnen und arbeiten rund 10 000 Menschen. Antworten soll ein Wettbewerb liefern, der Anfang 2017 ausgeschrieben wird. Er richtet sich an Teams, die Kompetenzen aus Landschaftsarchitektur und Forstwirtschaft vereinen. Erstmals wird im Wald ein Verfahren angewendet, das in der Parkgestaltung gang und gäbe ist. Der SIA, der Kanton Zürich und das Bafu unterstützen den Walliseller Wettbewerb.

Runter vom Hochsitz

Der Wald nahe von Städten und Siedlungen wird als Ort der Erholung wichtiger. Das bedingt aber ein Umdenken unter Forstleuten und in den Gemeinden.

Text:
Philipp Maurer

Vor mehr als hundert Jahren erkannten weitsichtige Männer, was Städterinnen und Städter an ihrem Wald haben: einen grossen Park für die Erholung in der damals noch spärlichen Freizeit. Gestalterische Eingriffe sollten das Walderlebnis noch steigern. ETH-Forstprofessor Theodor Felber verfasste 1906 das Buch ‹Natur und Kunst im Walde›, dem er gleich noch die Statuten des frisch gegründeten Schweizer Heimatschutzes anhängte. Gottlieb Friedrich Rothpletz, Direktor des Stadtzürcher Gartenbauamts, setzte gemeinsam mit dem Verschönerungsverein die Ideen im Stadtforst in die Tat um. Ihr Wirken ist noch vielerorts erkennbar, aber ihre Sichtweise in Vergessenheit geraten. Naturschutz und Biodiversität sind bei der Waldentwicklung entscheidend geworden.

Die bauliche Verdichtung, die zurzeit das Siedlungsgebiet umpflügt, lässt private Gärten verschwinden. Das Grün ums Haus wandert auf den Balkon. Für die Erholung im Freien bleiben die öffentlichen Grünräume – und der Wald. Heutige Städterinnen und Städter spazieren aber nicht nur an den Sonntagen wie weiland ihre Grosseltern. Sie chillen, spielen, schwitzen, baden, grillieren, essen, tanzen, gärtnern und feiern jeden Tag und manchmal rund um die Uhr. Das Ventil ist der Wald. Je weniger innerstädtisches Grün bleibt und je stärker dieses genutzt wird, desto mehr muss der Wald für die Erholung leisten.

Der Wald kann mehr

Von den Försterinnen und Förstern verlangt dies eine neue Sicht auf ihr Hoheitsgebiet. Sie müssen runter vom Hochsitz und näher zu den Menschen. Schon heute ist der Wald Ruhezone und Arena für den Individualsport. Aber er kann mehr. In siedlungsnahen Gebieten, die sich dafür eignen, muss die Erholung vom Nebeneffekt zum Hauptzweck werden. Die Waldentwicklungspläne, wie die Richtpläne der Forstleute heissen, müssen der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklung Rechnung tragen und das soziale Potenzial ausschöpfen. Wer aus Sorge um den Wald die Hände verwirft, kann beruhigt sein: Es geht nur um einen Bruchteil der schweizerischen Waldfläche – aber um einen wichtigen! Unter dem Begriff Urban Forestry laufen in Deutschland, Slowenien, Grossbritannien oder Schweden bereits Projekte. So hat die Universität im schwedischen Alnarp einen Versuchswald eingerichtet und zeigt dort Gemeindevertretern und Forstleuten die unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten. Auch die Landschaftsgestaltung des ausgehenden 19. Jahrhunderts liefert einen Fundus an Ideen, um bestockte Flächen zu gestalten: Beispiele sind markante Einzelbäume, besondere Wuchsformen oder die Pflege der Unterschicht mit Gras oder Blumen, aber auch Wege mit Tunnelwirkungen. Im Vordergrund stehen Sinneseindrücke, Abwechslung und Ästhetik. Weniger wichtig sind Möblierung und feste Anlagen. Das alles wussten schon Felber und Rothpletz, und eine wichtige Urban-Forestry-These meint nichts anderes, wenn sie sagt: Die Erholung steigt mit dem Erlebnis.

Neben Ideen braucht es auch jetzt wieder den Mut zur Umsetzung. Wichtig sind dabei Weitsicht und Geduld, zwei klassische Förstertugenden. Damit Beteiligte vor lauter Bäumen den Wald weiterhin im Auge behalten, empfiehlt es sich, bei Urban-Forestry-Projekten die Evaluation von Beginn weg einzuplanen. Nötig sind darüber hinaus Weiterbildungsangebote im Bereich Erholung und Waldästhetik für Forstleute, Planerinnen und Eigentümer.

Wer aber soll das alles bezahlen? Nun, vielfältiger und gut gestalteter Erholungswald ist wesentlich günstiger als innerstädtische Parkanlagen. Die Forstbetriebe sind organisatorisch meist bestens aufgestellt für die anfallenden Arbeiten. Das kann deren geplagte Kassen entlasten. Denn bietet der Wald der Gesellschaft künftig mehr Erholung, wird diese auch etwas dafür bezahlen. ●

Philipp Maurer ist Forstingenieur und Raumplaner. Er führt ‹Bausatz›, ein Büro für Baukultur in Zürich.